

Reichswehr

Graf E. Reventlow

Der „Reichswehr“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Monatslich durch die Post RM. 1.— (ohne Beleggeld). Deutschland monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Anzeigenpreise: Für die halbe Seite RM. 100.—, für die ganze Seite 400 RM.

Der Verlag vertritt auch: Kautzsch, Kober und Zeit. Verlage nehmen alle Verträge, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswehr“ G.m.b.H., Berlin SW 6, Friedrichstr. 43 entgegen. — Anzeigensprecher: Ebnath 2200, Vorkasse G. Berlin SW 14. Unverlangt Manuskripte ist Rückporto beizulegen.

Minister Groener an sein Volk

Er empfiehlt sich

Der Reichsminister Groener, zugleich Reichswehrminister und Reichsinnenminister, ist in dieser Eigenschaft der Inhaber einer sehr großen Macht in Deutschland. Er besitzt, wie es scheint, das uneingeschränkte Vertrauen des alten Reichspräsidenten und des jungen Reichskanzlers Dr. Brüning. Er ist offenbar der Ueberzeugung, daß er die Reichswehr nach seinen Wünschen und Zielen als Werkzeug benutzen kann. So ist nicht zu verwundern, daß Herr Groener in diesem Sinne die in seiner Person verkörperte Union des Wehrministeriums und Innenministeriums ein sehr ausgesprochenes Gefühl seiner Machtstellung in

Inhalt

Minister Groener an sein Volk. — Frankreich — Rußland — Polen — Rumänien. — Finnischer Vortwurf des Landesverrats gegen Herrn Reichsweid. — Der Alltagsjournalismus. — „Parität“. — Paul de Lagarde. — Streiflichter.

Deutschland und im besonderen natürlich auch im Kabinett selbst geben. Minister Groener gibt seitdem, d. h. seit er die beiden Ministerien innehat, diesem Machtgefühl gerne und nicht selten Ausdruck durch Radioreden und Zeitungsartikel an sein Volk, wohl auch im Gedanken über kurz oder lang als Inhaber der vollziehenden Gewalt in Deutschland zu fungieren. Es gibt auch Leute, die meinen, es handele sich für ihn und seine Hinterleute darum, sich in Deutschland als den Mann rechtzeitig bekannt zu machen, der als Reichspräsident dieses Jahr der rechte Mann am rechten Ort sein werde, vielleicht auch als Kanzler eines Reichspräsidenten Brüning. Wenn dem so ist, so kann man sich sicher nicht darüber wundern, daß dieser Doppelreichsminister Wert darauf legt, sich recht fleißig in Erinnerung zu bringen und in goldenen Worten Ansichten und Absichten zu verkünden und die eigene Persönlichkeit möglichst sympathisch hindurchstrahlen zu lassen. Damit folgt er altbewährten Gesetzen der Reklame nach dem biedereren Satze: wie kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes zu vergeben hast, wenn du es nicht anzeigst?

Die Ansprachen Minister Groeners verfolgen eine bestimmte Linie, die sich etwa folgendermaßen bezeichnen läßt: das System von Weimar mit seinen Vertretern ist nicht allein gescheitert, sondern ist auch das einzige, welches Deutschland gebrauchen kann und in dem es zu Gesundheit und Freiheit zu gelangen vermag! Aber nicht allein das, sondern: dieses geltende System, und die Politik, welche die an seiner Spitze stehenden Menschen treiben, sind, nach Herrn Groener, auch das einzig realpolitisch Mögliche und bedeuten eigentlich und einzig nationale Politik, kurz, wie der unergiebliche Stresemann so gern sagte: „nationale Realpolitik“. Wir dürfen hier daran erinnern, daß heute selbst unter früheren begeisterten Jüngern der Stresemannschen Politik und des „Geistes von Locarno“ sich kaum einer findet, der nicht im engeren Kreise zugäbe, daß jene „nationale Realpolitik“ sich in der rauhen Wirklichkeit als internationalistische Illusionspolitik gezeigt hat.

Der nationale Realpolitiker

In einer Neujahrsauslassung nun machte Herr Groener wieder den nationalen Realpolitiker, den seit Bethmann-Hollweg immer noch hoch im Preise stehenden Mann der „nützlichsten Ueberlegung“: wie die großen Entscheidungen dieses Jahres fallen werden, hänge davon ab, ob das deutsche Volk sich „Illusionen“ hingäbe, oder „den nützlichsten

Ein für das Notwendige und Erreichbare“ behielte. Das ist sehr richtig, und wir fügen hinzu, daß wir dieses goldene Wort nicht nur für das „Volk“ gelten lassen möchten, sondern vielmehr vor allem für diejenigen, welche das deutsche Volk von ihrer durch Loß und Reife und Notverordnungen geschützten Höhe regieren, verschönt und erwärmt durch die Strahlen der römischen Sonne.

Uneingeschränkt richtig ist auch die Feststellung Minister Groeners: „wer in den außenpolitischen Fragen Hilfe und Rettung vom Ausland erwarte, die wir uns nicht selbst errungen haben, gibt sich ebenso Illusionen hin, wie der, der glaubt, man könne das deutsche Volk vom Weltgeschehen abschließen.“ Die erste Kategorie, die Internationalisten Deutschlands, ist genügend bekannt. Aber, abgesehen von diesen: Minister Groener will offenbar hier auch seinem verehrten Kanzler einen Stich versetzen, denn dessen Chronische „seelische Ueberwindung“ ruft ja in jeder ihrer Ausweisungen nach internationaler Erlösung.

Mit der zweiten Kategorie meint der Minister offenbar die Nationalsozialisten und folgt damit den unwahren Ausstellungen des größten Teils der Presse. Wenn Herr Groener auf die Frage antworten müßte: wann die Nationalsozialisten diese kindische Auffassung geändert hätten, so würde er entweder schweigen oder sagen müssen, daß er nie derartiges gelesen und gehört hätte. Und wenn man ihn weiter fragte, wen er denn hiermit meinte, so würde er seine auf Tatsachen begründete Antwort zu geben inständig sein. Wir sind der Ansicht, daß es würdiger wäre, wenn der Reichsminister Groener derart unbegründete Dinge nicht sagte, noch schrieb, um so weniger, als ihm die verlogene Hecherei der Presse gegen den Nationalsozialismus bekannt ist, und man glauben möchte, daß er sich nicht der Annahme aussetzen will, eben dieser Presse gefolgt zu sein.

Wir stehen unsererseits den Ausführungen des Ministers Groener, ebenso wie ihm selbst, sachlich gegenüber. Wir stimmen ihm auch an und für sich vollkommen zu, wenn er von dem „unvergleichbaren Recht der Wehrfreiheit Deutschlands“ spricht, also dieses Recht als ein solches vor der Weltöffentlichkeit hinstellt. Uns scheint freilich realpolitisch die Hauptsache zu sein, daß vor allem Anderen von Deutschland auf allgemeine Abstützung gedrungen, und daß hinter dieser Forderung das ganze Volk gemeldet wird. Ob diese Forderung erreicht wird, ist eine andere Sache, aber Herr Minister Groener müßte eigentlich begreifen, daß, abgesehen von der rein sachlichen Bedeutung, die politische Wichtigkeit dieser Forderung eine ganz außerordentliche ist, und daß, wenn gerade der Herr Reichswehrminister jetzt öffentlich nicht ausdrücklich Abstützung fordert, sondern nur Rüstungsfreiheit, er dem Ausland, besonders Frankreich und Polen, erwünschten Anlaß zur Wiederholung ihrer alten Lüge gibt: Deutschland wolle nur rüsten, die Abstützungsforderung meine es nicht ernst. Heute in solchen Tönen Rüstungsfreiheit für Deutschland zu fordern, ist überhaupt unrichtig und bedeutet politisches Dilettantentum, militärische Leere Fanfaronade, Populartätshocherei beim Stahlhelm usw.

Gegen das Dritte Reich

Der Minister wendet sich dann gegen die Nationalsozialisten und spricht von „den Wünschen, welche Millionen Deutsche mit dem Begriff des Dritten Reichs verbinden. Es ist den Kündern dieses Zieles nicht gelungen, dem Traum einer politischen Erneuerung eine greifbare Gestalt zu geben.“ Minister Groener redet weiter von „Hoffnungen und Plänen, die das sogenannte Ziel umgeben und die

Missionen nähren, daß die Not des deutschen Volkes mit der Erreichung des Dritten Reichs beseitigt würde. Wer gestaltend in die Geschichte des deutschen Volks eingreifen will, darf sich nicht träumen der Romantik hingeben.“

Wir nehmen wieder a priori an, daß der Minister nicht die bewußte Absicht habe, nach Art der seiner politischen Richtung entsprechenden Presse Unwahrheit zu verbreiten. Es muß aber wiederholt werden: wenn Minister Groener in der Lage wäre, Rede stehen zu müssen, so würde er die Frage nicht beantworten können: wann die NSDAP, je solche Missionen erweckt oder genährt hätte, z. B., daß die deutsche Not mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten beseitigt sein würde. In der Tat ist solches niemals geschehen, und es hat nie eine Partei in Deutschland gegeben, die so nachdrücklich wie stets die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei betont hätte, daß sie keinerlei Versprechungen mache, noch machen könne. Im Gegenteil haben ihre Redner und Schriftsteller immer mit allem Nachdruck gesagt, daß der Karren viel zu tief in den Sumpf hineingefahren worden sei, um mit einem Male geläubert und instand gesetzt auf reinem und festem Boden stehen zu können.

„Bloß eine Idee“

Der Wehr- und Innenminister erzählt der deutschen Öffentlichkeit weiter, daß „allein der Weg, den Verfassung und Gesetz weisen, für den, der gestaltend eingreifen will, die Rechtsmöglichkeit seines Handelns begründen könne.“ Ein grundsätzlich anfechtbarer und politisch sehr banaler Satz, um so banaler, als die NSDAP, gegen die er sich richten soll, diesen Weg ja geht und, wie jedermann weiß, entschlossen ist, ihn weiterzugehen. Der Minister müßte sich aber klar darüber sein, daß er mit solchen Wendungen in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als ob die NSDAP für ihre „Träume der Romantik“ einen anderen Weg als den der Verfassung gehen wolle. Wir können solche Wendungen des Ministers, bei aller Mäßigung im Ausdruck, nur als höchst inkorrekt bezeichnen.

Er spricht von der Notwendigkeit uneingeschränkter Autorität des Staates. Ganz gewiß, der Staat sollte Autorität haben, und wenn er sie im Volke nicht hat, und wenn seine Vertreter seit seinem Bestehen nicht haben verhindern können, daß ein von Jahr zu Jahr wachsender Teil des deutschen Volkes diesem Staat in Fremdeheit, mit Abneigung und Haß und noch anderen Empfindungen gegenübersteht, so sollte das doch auch denjenigen Verantwortlichkeiten zu denken geben, die an der Spitze des Staates stehen, und besonders Herrn Minister Groener. Gerade er hat sich sonst doch nicht als sehr empfänglich für Gefühle uneingeschränkter Autorität und für ideelle Werte gezeigt. Vielleicht erinnert er sich einmal wieder seiner Rolle in Spa während der Novembertage 1918, als er eine Hinbeutung auf die durch den Fahnenweid bedingte Treue der Truppen geringfügig zurückwies: „Fahnenweid, Kriegsherr? Das sind schließlich Worte, — das ist am Ende (!) bloß (!) eine Idee.“ Aus dieser klassischen Bemerkung ergibt sich nun nicht allein, daß dem damaligen General die Bindungskraft des Fahnenweids so gering zu sein schien, daß sie in Zeiten der Not sich normalerweise zu verflüchtigen habe. Nein, die Wendung: „am Ende bloß eine Idee“ ist hier entscheidend und so unendlich charakteristisch für den Herrn Minister, der jetzt von diesem Staat so spricht, als ob er an sich etwas Absolutes und unmetnbar Heiliges sei. Nur eine Idee! Und wie oft mag Herr Dr. Groener, ebenso wie seine politischen Gesinnungsgenossen von der unwiderstehlichen Kraft der Ideen in der Weltgeschichte gebrochen haben! Wenn einem die Idee aber nicht mehr paßt, — es war eine tatsächliche Idee, die

den Fahnenweid zugrunde lag, — dann sagt der Bürger General: es ist ja am Ende bloß eine Idee! Es sind schließlich Worte! In den Müllkasten damit!

„Der absolute Begriff des Staates“

Dem Minister sind es „Träume der Romantik“, wenn eine große deutsche Bewegung, nachdem sie auf dem Wege der geltenden Gesetze und Verfassung an die Macht gelangt sein wird, die Verfassung auf der Grundlage der deutschen Idee umgestalten will. Der Minister Groener spricht dazu das unergiebliche Wort: „Es gibt weit über den Parteiwünschen und Parteizielen stehend, den absoluten Begriff des Staates.“ Ein absoluter Begriff? Was ist das? Begriffe ohne Anschauung sind leer, sagt Kant. Die Anschauung, die dem Staatsbegriff Herrn Groeners zugrunde liegt, ist doch wohl die des Staates von Weimar bzw. dessen Verfasser. Der Begriff dieses Staates kann sich auch wohl nur auf diesen selbst beziehen, und weil sie sich auf ihn beziehen, so kann sie doch mit dem besten Willen nicht absolut sein, sondern nur relativ. Herr Groener hat sich wohl etwas geirrt, und die Begriffe sind ihm ein wenig durcheinander geraten mit seinem „absoluten Begriff des Staates“ und noch mehr, wenn er fortfährt, die Reichswehr, — diese unglückliche Reichswehr! — habe als vornehmste Aufgabe, Symbol dieses „absoluten Begriffes des Staates“ zu sein. Der Minister hätte seinen Neujahrsaufsatz vorher doch sorgfältig durchlesen lassen sollen, vielleicht von Prof. Meinede oder Barentin oder vom Breisler Ribicule des „Berliner Tagblattes“. Es hat den Anschein, als ob Herr Groener in seiner Neujahrselftanzeige stark von Hegel-Kritikern der vergangenen Wochen „profitiert“ habe; aber so etwas ist gefährlich, wie exemplum zeigt; mit dem Absoluten ist das nicht so einfach, und ein Minister dürfte nicht auf Begriffen ausrutschen, wie auf einer Bananenschale. Es hat leider den Anschein, als ob ihm in der Zusammenstellung seiner Worte die „Einheit der Apperception“ abhanden gekommen sei.

Die heutige Verfassung, mit anderen Worten, dieser Staat, der deutsche Republik genannt wird, gilt tatsächlich keiner einzigen politischen Partei als so vollkommen, daß er nicht der Abänderung dringend bedürfte. Im Gegenteil will jede Partei ihn in wesentlichen Punkten abändern. In solchen Wünschen und Versuchen hat bisher grundsätzlich noch keine Regierung Anstoß genommen. Nur, wenn die NSDAP den gleichen Wunsch äußert, dann ist es im Gedanken Mission und Romantik und in der Absicht, ein Verbrechen. Warum? Es wäre Herrn Groeners Pflicht, das einmal ohne Umschweife zu sagen, ohne Umschweife und Oberflächlichkeit den Kernpunkt zu bezeichnen. Darauf hat die Öffentlichkeit einen Anspruch. Man kann sicher sein, daß der Minister Groener diesem Anspruch nicht genügen, sondern nach wie vor mit solchen gezwungenen gelehrten und philosophisch schneidenden echt liberal demokratischen Wendungen sorgfältig vermeiden wird, offen zu sprechen.

Der fromme Minister

Wir würden den Boden der Sachlichkeit und Gerechtigkeit verlassen, ohne Erwähnung des erhebenden Schlußes, den der Minister seiner Kandidatenrede gegeben hat; da heißt es: Wer von der Verantwortung um Deutschlands Zukunft erfüllt sei, wisse, daß die Hauptaufgabe des Staates weniger sei zu werben, als zu erziehen. „Erziehung zur Ehrfurcht vor Gott, zur Achtung vor der selbstlosen Arbeit an der Nation, zum Gehorjam gegenüber Führern und Gesetzen, zur Liebe zum Vaterlande.“ — Selbst-

lose Arbeit an der Nation! gewiß, aber man sieht leicht so fern, also, wo soll Achtung herkommen? Gehorsam gegenüber Führern? Die Weimarer Verfassung spricht nicht von Führern, sondern sagt, alle Gewalt gehe vom Volke aus. Die Vertretung dieses Volkes ist aber auch in ihrer verfassungsmäßigen Form von den gegenwärtigen Inhabern der Macht ausgeschaltet. Und jetzt heißt es aus dem Munde dieses Ministers: Gehorsam den Führern! Wo bleibt der „absolute Begriff des Staates“? Und „Gehorsam den Gelehrten“? Aber die sind ja gerade ausgeschaltet worden, sogar einschließend von bürgerlichen Grundrechten.

Die „Führer“, welche die Verfassung preisen, sollten zuerst selbst den Gehorsam gegenüber Gehorsam leisten! Sagen sie aber: in der gegenwärtigen Not sei diese Diktatur notwendig, so ist gleichwohl die Forderung: Gehorsam gegenüber Führern einigermassen groß. Erziehung zur Ehrfurcht vor Gott! Wenn wir uns richtig erinnern, so wurde der alte Fahnenruf unter gleichzeitiger Anrufung Gottes geschworen. General Groener aber meinte dazu: nur ein Wort, bloß eine Idee! Heute will der Herr Minister Groener zur Ehrfurcht vor Gott erziehen. Wie schön wäre es, wenn er, gerade er, Ausführungsbestimmungen

für diese Erziehung erliege. Der Herr Minister ist von einer wunderbaren Vielseitigkeit. Beiläufig: will er zur Ehrfurcht vor Gott nur als Innenminister erziehen, oder auch als Wehrminister; frei nach Umland: „Republikanisches trockenes Krieger, so beugen sich vor Gott“! Alles in allem: Der Minister Groener muß Reichspräsident werden, und wenn nicht ihm noch ein Rat geben dürfen: er muß noch viel mehr von Gott sprechen und von Sittlichkeit und Bürgergüte und von Ehrlichkeit, einfach und bieder, knorrig und warmherzig, damit das Volk immer lauter murmelt: beinahe wie unter Hindenburg!

werden, daß Polen seine Stellung durch die Pakte als gestärkt, und zwar als Deutschland gegenüber gestärkt, ansehe, und dieses sofort im Dienste seiner antideutschen Politik zur Geltung bringen will. Auch das ist eine wichtige Tatsache. Alles in allem: natürlich kann eine deutsche Regierung wegen dieser Pakte keinen Einspruch erheben, denn ihr Inhalt wird zweifellos solche Anhaltspunkte nicht geben. Es sind eben „Nichtangriffspakte“ und nach der weltförmlichen Theorie wird die Erhaltung des Friedens um so sicherer sein, je mehr solcher Pakte geschlossen worden sind. In Wirklichkeit wird die Sache wohl so liegen, daß je mehr die Zahl dieser Pakte wächst, desto gründlicher ihr Wesen dem eigentlichen Gedanken des gutgläubigen Amerikaners Mr. Kellogg entfremdet werden wird. Immerhin kann man als ein gewisses Postulat für die deutsche Seite buchen, daß Stalins Erklärung, daß im russisch-polnischen Pakt eine gegenseitige Grenzgarantie nicht enthalten sein werde, und daß Rußland niemals sich zu einer solchen bequemen werde. Seine Versicherungen sind nicht dementiert worden, auch durch die ganze Presse gegangen, also kann man sie als tatsächlich getan annehmen: Rußland verwahrt sich, in betreff des Korridors und der anderen Versäuler Ostgrenzen an Polen irgend eine Bürgschaft zu leisten und, im Pakt mit Frankreich, sich auf den Boden des Versailler Vertrages überhaupt zu stellen.

Frankreich — Rußland — Polen — Rumänien

Das Pariser Echo de Paris brachte Anfangs des letzten Dezemberdrittels den Inhalt des im vergangenen August bereits paraphierten Nichtangriffspaktes zwischen Frankreich und Rußland. Dem genannten Blatt zufolge haben die sechs Artikel folgenden Inhalt:

Gegenseitige Verpflichtung, einander nicht anzugreifen und im Falle, daß eine der beiden Mächte von einer dritten Macht angegriffen werden sollte, Neutralität zu wahren. — Verpflichtung beider Mächte: keinen gegen den Handel einer von ihnen geschlossenen Vertrag zu beitreten und sich im gegenseitigen Handel keine Schwierigkeiten zu machen. — Beide Mächte versichern, daß sie auf jede Propaganda gegeneinander verzichten und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten zum Zwecke gewaltigen Umsturzes enthalten werden. — Zur Beilegung aller etwaigen Streitfälle zwischen den beiden Mächten wird ein besonderes Verständigungsverfahren geschaffen. — Dauer des Vertrages beträgt zwei Jahre und kann dann mit einjähriger Kündigungsfrist verlängert werden.

Dazu wird im Vertrage bemerkt, sein Text sei an Polen, Rumänien, Lettland und Finnland mitgeteilt worden. Polen habe die Versicherung erhalten, daß der Pakt nicht in Kraft treten werde, solange nicht auch zwischen Moskau und Warschau ein Nichtangriffspakt geschlossen worden sei. Polen wiederum hätte Rumänien und den anderen vorstehend genannten Staaten die gleiche Versicherung gegeben, also, daß es seinen Pakt mit Moskau erst schließen werde, wenn diese ihre Pakte mit Moskau geschlossen hätten.

Der polnische Außenminister Jaleski sagte dazu am 17. Dezember v. J.: „Die Verhandlungen unseres Gesandten Patel in Moskau mit dem Volkskommissar Litwinow über den geplanten Nichtangriffspakt zwischen Polen und Sowjetrußland entwickelten sich normal.“ — Da über diesen Pakt bereits seit über sechs Jahren verhandelt wird, war noch vor kurzem schwer zu sagen, was der polnische Außenminister hier unter einer normalen Entwicklung verstand, oder verstanden wissen wollte, aber die Dinge waren in letzter Zeit in schnellen Fluß gekommen.

Ebenfalls im letzten Dezemberdrittels hat der Jude, welcher sich Emil Ludwig nennt, bei Stalin einen Empfang erlangt und ihn über diese Dinge gefragt, insbesondere vom Gesichtspunkt einer Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen durch einen Nichtangriffspakt zwischen Rußland und Polen. Stalin habe darauf wörtlich erklärt: es handle sich lediglich um einen Nichtangriffspakt, wie Moskau solche mit vielen anderen Staaten geschlossen habe. Irgend welche Geheimnisse könne die Politik Rußlands nicht. Polen habe Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt angeregt und Rußland habe selbstverständlich zugestimmt. „Wir sowie Polen müssen in dem Pakt erklären, daß wir keine Gewalt anwenden werden, keinen Angriff unternehmen, um die Grenzen Polens zu ändern oder seine Unabhängigkeit anzutasten. Polen wird seinerseits sich zum Gleichen verpflichten. Ist das eine Anerkennung des Versailler Systems? Nein! Oder ist das eine Karantierung der Grenzen? Nein! Wir haben das niemals garantiert und werden es niemals tun, in gleicher Weise, wie es Polen nicht getan hat und in Zukunft auch unsere Grenze nicht garantieren wird.“ Die deutschen Vermutungen einer Verschlechterung der russisch-deutschen Beziehungen seien entstanden infolge von Gerüchten, die von manchen Polen und Franzosen verbreitet wurden.“ Die Veröffentlichung des Paktes werde alle derartigen Vermutungen und Ausfälschungen beseitigen.

Das ist, kurz zusammengefaßt, das ansehnliche Tatsächliche über die verschiedenen Paktepläne. Sie verdienen auf alle Fälle deutscherseits größte Aufmerksamkeit. Die Veröffentlichungen des „Echo de Paris“ sind nur schwach dementiert worden, und auch die amerikanische Presse hat bereits vorher gemeldet, daß im vergangenen Sommer der russisch-französische Pakt von Briand und Dorgaleski paraphiert worden sei. Die amerikanische Botschaftsagentur „United Press“ berichtete nun unter dem 23. Dezember, daß die russisch-polnischen Verhandlungen tatsächlich vor dem Abschluß ständen. Sind sie tatsächlich inzwischen paraphiert worden, so würde nach den Schlußbestimmungen des französisch-russischen Paktes diese auch gleich in Kraft treten können. Die rumänisch-russischen Verhandlungen für einen gleichen Pakt seien ebenfalls abgeschlossen. An-

dererseits ist man nach den Mitteilungen einer Reihe ausländischer Korrespondenten aus Paris dort der Ansicht, daß der russisch-französische Pakt jedenfalls als öffentliche Tatsache vor den Kammerwahlen nicht aufgezogen werden dürfe, denn die Stimme der Bevölkerung sei durchaus gegen eine neue Annäherung an Rußland, weil bekanntlich die Sowjetrepublik die Schulden des zaristischen Rußland an Frankreich nicht übernehmen will, auch jetzt nicht. Auch sonst soll die französische Bevölkerung Handelsbeziehungen mit Rußland gegenüber durchweg ablehnend gegenüberstellen.

Das alles würde einen Abschluß des Paktes an sich natürlich nicht hindern, auch ist kein Zweifel, daß man einen solchen dann in der französischen Presse als außenpolitischen großen Erfolg und als einen Schritt zur Stabilisierung Deutschlands öffentlich auswerten würde. Die sogenannten Nichtangriffspakte, wie sie seit einer Reihe von Jahren in die Mode gekommen sind, brauchen an und für sich natürlich nicht besonders hoch bewertet zu werden, es sei denn, daß ihr Abschluß das Ergebnis geheimer politischer Beziehungen zwischen den beiden betreffenden Mächten darstellt. Ob das in diesem Fall so ist, kann nur die Zukunft zeigen. Hier liegt der Kern der Frage des französisch-russisch-polnischen Paktes für Deutschland.

Der vom „Echo de Paris“ gegebene Text des französisch-russischen Abkommens enthält recht wichtige Bestimmungen neben der Verpflichtung, einander nicht anzugreifen. Die aktuell abgeänderte Bilanzfrage: „Was ist Angriff?“ bildet natürlich ein Kapitel für sich, und das Lächeln der Anguren bei einer Erörterung dieses Begriffs würde sicher besonders verständnisvoll und ihr Redefuß besonders herrlich sein. Darüber hinaus ist es aber ein Neutralitätspakt, und das ist immer schon von einem unter Umständen sehr erheblichen Gewicht, wenn es auch — der Krieg zeigte es — viele „Neutralitäten“ gibt. Ueberaus deutbar ist die dann folgende Bestimmung, daß die beiden Länder gegen den Handel des einen gerichteten Verträge beitreten noch sich gegenseitig im Handel Schwierigkeiten bereiten werden: was heißt: gegen den Handel, und was sind Schwierigkeiten? — Frankreich und Rußland wollen auf jede Propaganda und Einmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen verzichten, also Frankreich gegen das Sowjetrußland und Moskau auf alle bolschewistische Propaganda in Frankreich. Nun, da wird wohl das alte Verstandespiel weitergehen: die russische Regierung wird nichts wissen von der Propaganda der Dritten Internationale, und die französische Regierung wird ihre Arbeit gegen Moskau verdeckter betreiben als bisher. Um nicht mißverstanden zu werden: wir haben nichts dagegen, wenn im heutigen Frankreich bolschewistische Propaganda getrieben wird und ebensowenig, wenn Frankreich weiter bestrebt ist, das Sowjetrußland zu unterhöhlen. Mögen sie miteinander fertig werden.

Die tatsächliche große Bedeutung der russisch-französischen Beziehungen, ebenso wie diejenige der russisch-polnischen um. ist nicht zu verkennen. Wie aber diese Beziehungen tatsächlich sich nun gestalten werden, das bleibt eben abzuwarten. Von nicht geringem Interesse ist gerade in diesen Verbindungen die Tatsache, daß man heute französischerseits mit großer Beunruhigung sich fragt, ob die deutsch-russischen Beziehungen in Wirklichkeit nicht viel enger seien oder schnell werden könnten, als man gemeinhin annähme. Man fürchtet in Frankreich besonders, daß die Nationalsozialisten, wenn sie zur Macht gekommen seien, mit Rußland enge Beziehungen anknüpfen würden, um einen starken Rückhalt gegen Frankreich und Polen zu erhalten. Das Vorhandensein dieser Befürchtung läßt ja nicht darauf schließen, daß man in Paris

abgesehen von dem formalen Pakt an die Möglichkeit eines engen Zusammengehens mit Rußland glaubt. Andererseits zeigt, in diesem Sinne betrachtet, der französisch-russische und der russisch-polnische Pakt, daß Frankreich auf jede Weise versucht, neue Zusammenschlüsse mit dem Osten gegen Deutschland zu gewinnen. Es ergibt sich, daß auch so betrachtet die deutsche Regierung manche außenpolitische Gelegenheiten beäugt, um die deutsche Stellung in Europa zu stärken.

Nach den Äußerungen Stalins scheint der russisch-polnische Pakt in absehbarer Nähe sich zu befinden. In seiner Rede über diesen sagte Jaleski hinsichtlich der polnisch-deutschen Beziehungen: „Die Entwicklung in Deutschland hat uns gezwungen, unsere Zusammenarbeit mit Deutschland auf die Erledigung jener Angelegenheiten zu beschränken, die sich aus den früheren, längst abgeschlossenen Verträgen noch ergab.“

Beinahe unmittelbar im Anschluß an diese Rede hat Polen den Handelskrieg gegen Deutschland verschärft und Maßnahmen getroffen, welche die deutsche Ausfuhr nach Polen mindestens um ein Drittel vermindern werden. Uns ist das natürlich keine Ueberraschung, sondern lediglich eine Bestätigung, daß Polen seinen Krieg „mit anderen Mitteln“ gegen Deutschland zielbewußt, unter Tölpelung und damit unter Förderung Frankreichs fortsetzt. Daß diese angesichts der wirtschaftlichen Lage Deutschlands doppelt bemerkenswerte polnische Maßnahme gerade in dem Augenblick eintritt, wo der französisch-russische und die anderen Pakte anscheinend sämtlich vor dem Abschluß stehen, muß als ein Beweis dafür gewertet

Finnischer Vorwurf des Landesverrats gegen Herrn Breitscheid

Wir legen heute das Dokument eines neutralen Kronzeugen vor, dafür, daß Dr. Rudolf Breitscheid, der heute bekanntlich in allen ehemals feindlichen Hauptstädten politische Einflüsse ausübt, seine Stellung als Parteiführer der SPD. im Anfang des Krieges 1914 bereits in einem Sinne ausgenutzt hat, die unter Gewährungsmann als Landesverrat zu brandmarken für richtig hält. Es ist der frühere finnländische Gesandte in Rom, vor und während des Krieges einer der tätigen Aktivistenführer, Dr. Hermann Gumerus. In seinem Buche: „Säger und Aktivisten“, schreibt er Seite 16 und 17: „Am 19. September 1914 reiste ich von Rom ab. Nach meiner Ankunft in Berlin setzte ich mich mit Johannes Dohquists deutschen Freunden in Verbindung. Bei diesen fand ich das lebhafteste Interesse für eine deutsch-feindliche Orientierung Finnlands. Doch manche, die ich traf, vertraten die Opposition gegen den Krieg, die sich in einigen Zirkeln geltend machte, aber unter dem allgemeinen Enthusiasmus nicht öffentlich hervortrat. Man konnte Äußerungen zu hören bekommen, die bedenktlich dem Landesverrat gleichen. So sagte mir z. B. Dr. Breitscheid, der radikale Politiker, der später seit 1918 eine so hervorragende Rolle im Nachkriegs-Deutschland gespielt hat, daß er glattweg wünschte, daß die deutschen Waffen nicht liegen möchten, weil dies im höchsten Grade die reaktionären Parteien stärken und die Demokratie schwächen würde. Ein anderer Unzufriedener war der polnische Abgeordnete Korsantj, auch er eine der gegen Schluß des Krieges im Vordergrund stehenden Figuren. Er wollte abwarten, ob den Polen in den Ostprovinzen Zustände einträte, die gemacht würden und einwirken eine abwartende Haltung einnehmen. Wenn diese Zustände aber ausblieben, sähe er sich von allen Loyalitätspflichtigen gegen das Reich frei. Deutlich konnte man hier die Wirkung von Nikolai Mikolajewitschs Manifest an das pol-

nische Volk herabgehören. Und im übrigen, warum sollten die Polen nicht ebenso wie wir hoffen, daß sie ihre Träume von nationaler Selbständigkeit durch den Krieg würden verwirklicht sehen?“

Dieses Dokument mag als Beweis dafür, daß Breitscheid in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter der SPD. dem finnländischen Diplomaten als Vaterlandsverräter erschienen ist in einer Zeit, als die militärische Gesamtlage die Wünsche des Internationalisten Breitscheid, Deutschland möchte geschlagen werden, als wenig wahrscheinlich erscheinen ließ, für sich selbst sprechen. Der Finnländer kam damals mit dem Plane nach Berlin, Finnlands Erhebung an Deutschlands Seite gegen Rußland vorzubereiten, und zwar zu einem früheren Zeitpunkt und in anderer Form, als später tatsächlich erfolgte. Wenn er sich nicht entschlossen hat, abgesehen durch Äußerungen, die nach seiner diplomatischen Ausdrucksweise bedenklich dem Vaterlandsverrat gleichen, in das Lager der Entente überzugehen, so mag ihn dazu eine sicherere Siegesüberzeugung als die des Dr. Breitscheid bestimmt haben.

Außer Breitscheid hat sich ihm nur noch Korjantj besonders eingebracht. Der spätere Führer der oberste finnischen Luftwaffe, der im übrigen seine Rolle in Polen mit Schimpf und Schande ausgeübt hat, auf einer Linie mit einem deutschen SPD-Mann! Der Pole ein glühender Nationalist und für sein Volk bereit, zum illegalen Handeln gegen das Deutsche Reich zu schreiten. So tief und unüberbrückbar der deutsch-polnische Gegensatz ist, der Idealismus des Polenführers Korjantj ist etwas anderes als Breitscheids Bereitschaft, einem ihm kaum bekannten Ausländer, der an die deutsche Sache glaubt, die niederderkweiternde Tatsache zu enthüllen, daß schon damals der Landesverrat umging, der Landesverrat, der im Datschitz kein Ziel erreichte. Gravierend wird Breitscheids Handeln noch, wenn man sieht, daß die Haltung der Finnländer, in deren Händen in erster Linie die Weltrevolution gegen Rußland zu kämpfen, zusammenzuführen, sehr scharf in zwei Lager gespalten war, Ententefreunde und Deutschenfreunde. Daß die Deutschenfreundschaft nichts mit der Gefühlswut zu tun hatte, mit der der deutsche Entente im Auslande „Freundschaften“ zu entdecken pflegt, schildert Dr. Gumerus an seiner eigenen Person. Es galt nur zu wählen „bei welchen Verbündeten man die meisten Chancen haben würde.“ Auch für ihn selbst war es nicht leicht, im ersten Augenblick Partei zu ergreifen. „Seit meiner Kindheit war ich aufgezogen worden in Bewunderung für die französische Nation und ihre alte vornehme Kultur. Auch

Bereinigung der Reichswartfreunde

Die 3. Zusammenkunft findet am Montag, dem 18. Januar, nachmittags 5 Uhr im „Wilhelmshof“, SW 11, Anhaltstraße 12 statt.

Der Herausgeber des „Reichswart“ spricht zur Lage.

für das deutsche Volk und seine großen Charaktereigenschaften hätte ich starke Sympathien, aber das deutsche Regierungssystem lagte mir in dieser Hinsicht wenig zu. Die Gewalttat gegen Belgien war auch nicht gerade geeignet, mich günstig für „das große Vaterland“ zu stimmen. Solche Gefühlsregungen mußten aber vor unseren eigenen großen realpolitischen Fragen in den Hintergrund treten. Wenn die Operationen mit der vollständigen Überlegenheit Russlands endigten, würden die Deutschen ihren Siegeszug gegen Petersburg fortsetzen können, und dann hätte die Stunde für Finnlands Befreiung geschlagen. Um so wichtiger war es für uns, Deutschlands Wächtern gegen uns zu sondieren.“

Die Sondierung bei Herrn Breitfeld widersprach aufs schärfste dem finnländischen Aktivismus auf einen Siegeszug und dürfte auch im Lager der ententefreundlichen Finnländer, da diese selbstverständlich als Realpolitiker alle Beobachtungen sich ungeschminkt mitteilten, bekannt geworden sein und so wohl auch im Lager der Entente festgestellt worden sein, auf welchen Bundesgenossen sie im Rücken der deutschen Heere rechnen konnten. Gumerus schreibt selbst an anderer Stelle von den starken französischen Sympathien seiner Frau. Wer im Verlaufe des Krieges in Stockholm gewesen ist, weiß, daß Frau Gumerus sich ausschließlich in den Kreisen der Entente-Diplomaten bewegte. Glaubt man, daß ihr Mann ihr den starken Eindruck der Breitfeldschen Erklärungen, den er noch nach 15 Jahren sogar seinem Memoirenwerke einzuverleihen für wert hält, verschwiegen hat, weil er sie als Beweismittel für „die großen Charaktereigenschaften des deutschen Volkes“ ansah? „Sondierungen“ bei der französischen und englischen Sozialdemokratie hätten das genaue Gegenteil ergeben, daß sich nämlich dort die Sozialdemokraten in Sozialpatrioten verwandelt hatten und sich eifriger als jede andere Partei für den Kampf bis zum siegreichen Ende einsetzten. Einem kurze Zeit später an einem bekannten deutschen Sozialdemokraten gerichteten Briefe des sozialdemokratischen Mitgliedes der russischen Reichsduma, Larin, seien zur Kennzeichnung der Stimmung in Rußland nur wenige Stellen entnommen: „Die Stimmung in russischen Parteikreisen und besonders in noch weiteren Proletariatskreisen ist ganz anders als in Kreisen russischer Emigranten. Sie wissen vielleicht, daß Lenin und Martow schreiben, russische Arbeiter sollen russisches Gebiet nicht verteidigen und als

Antwort auf die Kriegsunternehmung der Regierung den Bürgerkrieg proklamieren. Im Gegenteil, unsere Genossen glauben, daß sie kein Recht haben es jetzt zu machen. Duma-Abgeordnete, welche von der Provinz nach Petersburg kommen, sprechen vor allem davon, daß in jedem Falle dieser Krieg, welcher überall als gezwungener Abwehrkrieg betrachtet ist, nötig ist, gewissenhaft durchzuführen und das Vaterland nicht im Stiche zu lassen. Larin, S. D. der russischen Reichsduma.“

Die Stimmung unter den russischen Emigranten, die im vorhergehenden Briefe aus Petersburg als den Ereignissen in der Heimat fremd gekennzeichnet sind, sagt ein Bericht des späteren Chefredakteurs der „Iswestnik Nachimow-Stellung“ in folgendem Schlusse zusammen: „Besonders starken Ausdruck findet die antipatriotische Stimmung in der Gruppe um Lenin. Diese wünschen direkt eine Niederlage Rußlands und wenden sich an die Soldaten mit der Aufforderung, ihr Gewehr gegen den inneren Feind, die herrschenden Klassen und ihre Generale zu wenden. Selbst aber unter den Anhängern dieser Gruppe finden diese Ansichten keinen Anklang. Die russische Sozialdemokratie steht es ein, daß gerade in diesem Moment eine revolutionäre Erhebung unmöglich ist und daß diese auch kaum durch Niederlagen erleichtert werden wird.“

Diese beiden Stimmen russischer Sozialdemokraten, eines Petersburger Dumamitgliedes und eines bolschewistischen Emigranten mögen genügen. Wie schwer die Ueberzeugung war, daß Rußland erst einmal siegen müsse und dann vom Kampf gegen Reaktion und für die Demokratie, die beiden von Breitfeld dem finnländischen Diplomaten genannten Scheinbegründungen seiner Haltung, die Rede sein könne, beweist die Kräftepolitik der Revolutionärregierungen bis zur bolschewistischen Revolution. Es ist auch kein Geheimnis mehr, daß die Bolschewisten mit der Entente Verhandlungen darüber geführt haben, an ihrer Seite den Kampf fortzusetzen. Wo bleibt denn nun die berühmte Internationale, in deren Namen Auserungen stelen, die „bedenklich dem Vaterlandsverrat gleich?“ In der Tat: eine höchst würdige Rolle, die Herr Breitfeld in dem angezogenen Buche, durch das sich wie ein roter Faden glühende Vaterlandsliebe für Finnland zieht, spielt. Sie darf der deutschen Öffentlichkeit nicht unbekannt bleiben!

Dr. R. Ulrich.

Der Ultrakatholizismus

Aus dem Leserkreise sind eine Reihe von Anfragen an uns gerichtet worden, welche das Wesen der Ultrakatholischen Kirche, des Ultrakatholizismus überhaupt, betreffen. Man möchte in Sonderheit über die Punkte Klarheit haben, in denen sich die Ultrakatholische Kirche von der römischen unterscheidet. Wir sind der Auffassung, daß diese Fragen besonders seit Jahr und Tag von erheblicher und wachsender Bedeutung sind, und werden uns in der Folge sachlich mit ihnen beschäftigen. Der „Katholische Katechismus“, herausgegeben im Auftrage der Ultrakatholischen Synode (1930) möge die Einleitung bilden, und den Beginn derselben, Abschnitt 6 des Katechismus: „Von der Kirche.“

„Was hat Christus getan, um das Reich Gottes auf Erden sichtbar darzustellen?“

„Im das Reich Gottes auf Erden sichtbar darzustellen, hat Christus die Kirche gestiftet.“

„Was verstehen wir unter Kirche?“

„Unter der Kirche verstehen wir die Gemeinschaft der getauften Christgläubigen.“

„Wer ist das Haupt der Kirche?“

„Das Haupt der Kirche ist Christus selbst, weil er nach seiner Erhöhung beim Vater noch fort und fort seine Kirche leitet und den Gläubigen, als Gliedern der Kirche, die Früchte seiner Erlösung zuwendet.“

Kol. 1, 18: „Er ist das Haupt des Leibes, der Kirche.“

„Wann nahm die Kirche ihren Anfang?“

„Die Kirche nahm ihren Anfang am ersten christlichen Pfingstfest, als der Verheißung Christi gemäß der heilige Geist über die zu Jerusalem versammelten Apostel und Gläubigen kam. Dadurch entstand zugleich die erste christliche Gemeinde.“

„Was versteht man unter einer christlichen Gemeinde?“

„Unter einer christlichen Gemeinde versteht man die Vereinigung der an einem Ort wohnenden Christgläubigen.“

„Auf welche Weise breiteten die Apostel und ihre Gehilfen die Kirche aus?“

„Sie breiteten die Kirche in der Weise aus, daß sie zunächst in Palästina und den angrenzenden Ländern das Evangelium verkündeten. Besonders aber hat der Apostel Paulus auf drei Reisen durch Kleinasien und Griechenland an zahlreichen Orten christliche Gemeinden gegründet (siehe Biblische Geschichten).“

„Von wem wurden die Gemeinden geleitet?“

Die Gemeinden wurden durch Vorsteher geleitet, die von den Aposteln bestellt oder von den Gemeinden gewählt wurden. Diese empfingen ihre geistlichen Vollmachten durch die Handauflegung der Apostel.

„Ap. 14, 23: „Sie setzten bei ihnen in jeder Gemeinde Presbyter ein und befahlen diese unter Gebet und Fasten dem Herrn, dem sie gläubig geworden waren.“ Welchen Namen führten diese Vorsteher?“

Diese Vorsteher führten bald den Namen Presbyter (Priester), das heißt Älteste, bald Bischof, das heißt Aufseher.“

„Was geschah gegen Ende der apostolischen Zeit, als die Gemeinden größer wurden?“

„Es trat in jeder Gemeinde aus der Reihe der Vorsteher einer an die Spitze, der dann allein Bischof genannt wurde. Diesem waren die anderen Priester untergeordnet. Von da an galten die Bischöfe als Nachfolger der Apostel (apostologische Nachfolge).“

„Worin bestand hauptsächlich der Vorrang der Apostel und ihrer Nachfolger vor den übrigen Vorstehern?“

Der Vorrang bestand hauptsächlich darin, daß die Apostel und ihre Nachfolger die Vollmacht hatten, andere durch Handauflegung zu Bischöfen und Priestern zu weihen.“

„Standen die einzelnen Gemeinden in Verbindung miteinander?“

„Ja; sie waren miteinander verbunden durch das Band des Glaubens und der Liebe, und vor allem durch ihr unerschütterliches Haupt, Jesus Christus.“

„Bei welcher Gelegenheit trat diese innerliche Verbundenheit auch äußerlich zutage?“

Dies trat zutage bei Gelegenheiten der Kirchenversammlungen (Synoden, Konzilien), die berufen wurden, wenn Zweifel über wichtige Glaubensfragen entstanden, oder Anordnungen für die kirchliche Verwaltung und das ständige Leben zu treffen waren.“

„Wann galten die Entscheidungen der Kirchenversammlungen in Glaubensfragen als verbindlich für die ganze Kirche?“

„Sie galten als verbindlich, wenn die Kirchenversammlung eine allgemeine (ökumenische) war, das heißt, wenn wirklich die ganze Kirche auf ihr vertreten war und wenn die Verhandlungen in voller Freiheit der Teilnehmer stattfanden.“

„Wie haben die allgemeinen Kirchenversammlungen, Streitfragen über den Glauben zu entscheiden?“

Die allgemeinen Kirchenversammlungen haben Streitfragen über den Glauben zu entscheiden auf Grund der Heiligen Schrift, besonders des Neuen Testaments, in welchem die Lehre Christi, wie sie die Apostel vorgetragen haben, im wesentlichen vollständig enthalten ist.“

„Was haben die allgemeinen Kirchenversammlungen zu tun, wenn die aufgeworfenen Streitfragen sich aus der Heiligen Schrift nicht klar genug entscheiden lassen?“

„Dann haben die allgemeinen Kirchenversammlungen die Tradition zu Hilfe zu nehmen.“

„Wie lange konnten allgemeine Konzilien stattfinden?“

„Sie konnten nur stattfinden, so lange die Kirche noch ungeteilt war.“

„Ist das vatikanische Konzil vom Jahre 1870 eine allgemeine Kirchenversammlung?“

„Nein; das vatikanische Konzil ist keine allgemeine Kirchenversammlung, weil auf ihm nur die römisch-katholische Kirche vertreten war.“

„Welche Entscheidungen dieser Kirchenversammlung widersprechen der alten ungeteilten Kirche?“

„Die dort verkündeten Glaubenssätze: 1. daß Christus den Petrus als Oberhaupt über die ganze Kirche einsetzte, 2. daß dieser Vorrang auf die Bischöfe von Rom (Päpste) als Nachfolger des Petrus überging, 3. daß deshalb die römischen Päpste die oberste und unmittelbare Gewalt über alle Hirten und Gläubigen der ganzen Kirche (Unioversalpäpste) besitzen und 4. daß die römischen Päpste in der Ausübung ihres obersten Lehramtes aus sich heraus und nicht erst infolge der Zustimmung der Kirche unfehlbar sind (Unfehlbarkeit).“

„Welche Stellen führt die römisch-katholische Kirche zur Stütze dieser neuen Glaubenssätze an?“

1. Matth. 16, 18 f.: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Unterwelt sollen sie nicht übermächtigen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“

2. Luk. 22, 31 f.: „Simon, Simon, siehe der Satan hat begehrt, auch zu sieben wie Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe, und wenn du dich bekehrst, stärke deine Brüder.“

3. Joh. 21, 15 ff.: „Weide meine Lämmer!... Weide meine Schafe!“

„Was bedeutet die erste Stelle: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Unterwelt sollen sie nicht übermächtigen?“

„Auf die an alle Jünger gerichtete Frage des Herrn „für wen haltet ihr mich?“ antwortete Petrus zugleich im Namen aller: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Mit Recht, so will der Herr ihm sagen, trägt du den Namen Petrus, das ist Felsenmann, weil du auf dem Felsenrund des Glaubens an meine Gottheit stehst. Auf diesem Felsenrund des Glaubens an meine Gottheit will ich meine Kirche bauen; denn nur dadurch wird sie so stark sein und bleiben, daß die Pforten der Unterwelt sie nicht übermächtigen, das heißt, daß sie niemals wie alles Irdische dem Untergang verfallt.“

„Worauf hat also der Heiland seine Kirche aufgebaut?“

„Der Heiland hat seine Kirche nicht auf die Person des Petrus aufgebaut, sondern auf den Glauben an seine von Petrus bekannte Gottelehre.“

„Warum konnte der Heiland seine Kirche nicht auf die Person des Petrus aufbauen?“

„Weil die Kirche nicht auf einen irdischen und irrenden Menschen aufgebaut werden kann, sondern allein auf Christus selbst durch den festesten Glauben an ihn.“

„Was bedeuten die Worte: „Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein?“

„Wer auf die Predigt des Evangeliums durch Petrus glaubt und sich taufen läßt, dem schließt er damit das Reich Gottes auf, worin ihm die „Lösung“ von Sünde und das neue Leben der Gnade geschenkt wird, und Gott im Himmel bestätigt es. Wer aber nicht glaubt, dem muß Petrus erklären, daß er sich selbst vom Himmelreich ausschließt und dadurch in Schuld und Sünde auch vor Gott „gebunden“ bleibt.“

„Warum hat Petrus durch diese Verheißung des Herrn keinen besonderen Vorrang vor den übrigen Aposteln erhalten?“

„Weil der Heiland ausdrücklich auch allen Aposteln dieselbe Vollmacht zu „binden“ und zu „lösen“ gegeben hat.“

„Matth. 18, 18: „Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset, das wird auch im Himmel gelöst sein.““

„Was sagt der Herr mit den Worten: „Simon, siehe der Satan hat begehrt, auch zu sieben wie Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht verloren gehe, und wenn du dich bekehrst, stärke deine Brüder?““

„Der Heiland sagt damit, er habe für Petrus gebetet, daß er in der Stunde der Verleugung seinen Glauben nicht verliere, und fordert ihn auf, seine gleichfalls jaghaft gewordenen Mitbrüder in ihrem Glauben zu bestärken; denn wer eine solche Gefahr überstanden hat, ist besonders fähig, andere in der gleichen Lage aufzurichten.“

„Was sagt der Herr mit den Worten: „Weide meine Lämmer!... Weide meine Schafe?““

„Nichts anderes, als daß er dem Petrus auf sein dreifaches Bekenntnis, er habe ihn lieb, das durch die dreifache Verleugung verlorene Apostelamt zurückgibt.“

„Haben die Apostel etwas von einem Vorrang des Petrus gewußt?“

„Nein; die Apostel haben von einem Vorrang des Petrus nichts gewußt. Paulus stellt sich dem Petrus ausdrücklich als gleichberechtigt zur Seite; indem er sagt, daß ihm das Evangelium unter den Heiden anvertraut worden, wie dem Petrus das unter den Juden (Gal. 2, 7); und er widerspricht dem Petrus ins Angesicht, weil er zu tadeln war und nicht nach der Wahrheit des Evangeliums wandelte (Gal. 2, 11 ff.).“

„Was folgt daraus, daß Christus den Petrus nicht zum Haupt der ganzen Kirche gemacht hat und auch die übrigen Apostel ihn nicht dafür gehalten haben?“

„Daraus folgt, daß auch der Bischof von Rom ober der Papst, welcher vorgibt, der Nachfolger des Petrus zu sein, nicht das Haupt der ganzen Kirche ist.“

„Was widerspricht der Behauptung, daß Petrus der erste Bischof von Rom war und dort längere Zeit wirkte?“

„Die Heilige Schrift nennt verschiedene Aufenthaltsorte des Petrus, schweigt aber von seinem Aufenthalt in Rom. Zumal der Apostel Paulus erwähnt am Schluß seines Briefes an die Römer, wo er einer großen Anzahl mit Namen genannter Christen Grüße sendet, den Apostel Petrus mit keinem Wort. Auch die ältesten Kirchenschriftsteller berichten nichts von einem längeren Aufenthalt des Petrus in Rom, geschweige denn von einer Leitung der römischen Kirche durch ihn.“

„Warum ist gerade der Bischof von Rom späterhin als der erste unter den Bischöfen des Abendlandes angesehen worden?“

„Weil Rom die Hauptstadt des römischen Weltreiches war und dort die Apostel Petrus und Paulus nach der Ueberlieferung den Märtyrertod erlitten haben.“

„Parität“

Der französische Delegierte Professor Riff hat im Sonderausdruck der B.Z.Z. die ihm zu hoch erscheinenden Ausgaben für das Unterrichtswesen in Deutschland kritisiert. Die „Westfälische Schulzeitung“, Nr. 52, bemerkt dazu in dem Artikel „Zunehmende Kosten für Schulen“: „Hier haben wir erneut den Beweis dafür, daß mit dem jüngst verordneten Schulabbau und dem Eingriff in die Besoldung der Volksschullehrerschaft ganz bestimmt außerpolitische Ziele verfolgt werden sollen. Frankreich fordert Kulturabbau für Deutschland, und Brüning beifolgt, der Forderung nachzukommen.“ Ich glaube, besser konnte die sachliche Arbeit Brünnings nicht gekennzeichnet werden.“

„Doch es kommt uns im Augenblick nur darauf an, zu zeigen, nach welchem innerpolitischen Maßstab abgebaut wird.“

„Von den rund 5 500 Volksschulstellen, die eingepart werden sollen, haben 37 93 Schulstellen evangelischen, 1469 katholischen Charakter. Die dadurch entstandene Beuntstufung maßgebender evangelischer Kreise verurteilt das Ministerium zu verschonen, indem es angab, nach dem Material des Statistischen Landesamtes die Sonderfrequenz der beiden Schularten berechnet zu haben und nach Feststellung besagter Sonderfrequenz paritätisch vorgegangen zu sein. Die „Westfälische Schulzeitung“, Nr. 51, schließt daraus: „Die Sache hat also durchaus ihre Richtigkeit, und wir haben keine Veranlassung, dem Ministerium den Vorwurf der Imparität vorzuzufügen.““

„Jedoch gleich darauf fährt sie fort: „Im kleinen, im einzelnen sieht das Bild allerdings ganz anders aus, und hier wird es dem Ministerium schwer fallen, mit seinen Zahlenstückchen (!), auch wenn sie ein durchaus paritätisches Vorgehen zeigen (!), den Nachweis zu erbringen, daß es beim Schulabbau die katholische und evangelische Seite in paritätischer Weise beachtet habe.““

„Und der Satz: „So läßt sich also der Abbau nicht durchführen, ohne die einfachsten Gebote einer paritätischen Staatsführung aufs äußerste zu verletzen“, zeigt völlig, wieviel Wert man der obigen Erklärung des Ministeriums zumißt.“

„Ein anderes. Von den fünfzehn in Preußen

BIOX-ULTRA DIE **ZAHNPASTA** **LETZT**
große Tube 1,- RM.
KI. Tube 50 Pf.
ist hochkonzentriert, daher sparsam, nicht so viel, auch nicht so viel, sondern nur so wenig
genügt vollkommen zu einer gründlichen Reinigung Ihrer Zähne ● Eine Tube reicht etwa 3 mal solange ● Auch sonst ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta BIOX-ULTRA nach Hofrat Dr. Zucker vorzuziehen, sie spritzt nicht, macht die Zähne blendend weiß und beseitigt Mundgeruch

bestehenden Pädagogischen Akademien werden ab Ostern neun ihre Tore schließen. Alle betreffenden neun Akademien sind evangelisch; erhalten bleiben also nur drei evangelische Akademien in Dortmund, Halle und Elbing, die beiden katholischen in Bonn und Beuthen, die simultane in Frankfurt a. M., obwohl Preußens Einwohnerschaft zu mehr als zwei Dritteln evangelisch ist. Wo bleibt die Parität? Um so mehr, da im Augenblick relativ mehr katholische Jun. hier ausgebildet werden als evangelische. — In geographischer Hinsicht ist festzustellen, daß nur ein schmaler, südlicher Teil Preußens unterhalb der Linie Dortmund — Halle a. d. S. — Beuthen pädagogische Akademien aufweist; während im Westen weiterhin drei Akademien lagern (Dortmund, Bonn, Frankfurt a. M.), büßt der gesamte Norden — der Hauptteil Preußens! — mit den fast rein evangelischen Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Brandenburg, Pommern und Grenzmark seine sechs (!) vorhandenen Akademien ein! Ferner ist bei den drei bestehenden bleibenden evangelischen Akademien bemerkenswert, daß Dortmund in religiös stark gemischter Bevölkerungslage liegt, Elbing erstens vom Reich abgetrennt und zweitens vom katholischen Ermland umlagert ist, so daß sich nur Halle (im roten Sachsen) in rein evangelischer Umgebung befindet. Der Hauptstrom der Studenten von den aufzulösenden Akademien wird sich wegen der zentralen Lage nach Halle begeben müssen. (Wie das alles nett ineinander greift!) Und nun ist es interessant, die sozialen Verhältnisse Halles näher anzusehen, um die Weisheit und Sparsamkeit der maßgebenden Instanzen bewundern zu lernen. Denn Halle hatte bisher nur 50 bis 60 Studenten und besitzt keine eigenen Gebäude; es wird also sofort überfüllt sein und alle damit zusammenhängenden katastrophalen Mängel an Lehrmitteln, Lehrmöglichkeiten usw. aufweisen. Unter solchen Umständen ist es geradezu unverständlich, wenn man nicht die Hintergründe weiß, warum man nicht z. B. Kiel mit seinen 170 Studenten hat bestehen lassen, das erst vor kurzem einen sorglich durchdachten und überaus kostspieligen Erweiterungsbau erfahren hat, der 400 Studenten ohne weiteres aufnehmen kann, — oder warum man Hannover seine Akademie nicht ließ, für deren unvollendeten Neubau man erst vor einem Jahr eine Million Mark bewilligte; zumal in Hannover besonders wert auf die Heranbildung der Landvolkschullehrer gelegt wird. Hannovers Neubau wird unvollendet stehen gelassen, während (wie mir eben gemeldet wird) in Kiel aus der Akademie ein zweites katholisches Kloster entsteht. Was aus dem neuentstandenen Kieler Siedlungsstadtteil wird, der sich bisher

von der Akademie ernährt, ist eine für die Regierung belanglose Sache. Als man im preussischen Bildungshaushalt für 1930 fast 14 Millionen Mark einmalige Ausgaben für die Einrichtung von 7 neuen Pädagogischen Akademien vorsah, entstand in der Öffentlichkeit die Frage, ob es nicht besser sei, diese Gelder zum Ausbau der bereits vorhandenen Akademien zu verwenden. Die Regierung antwortete gar nicht darauf. Heute werden von den 7 neugebauten Akademien 6 geschlossen. Es scheint der Sinn neupreussischer Sparpolitik zu sein, ein Bildungswert von Millionenkosten rückwärts zu lassen, nur um der selbstverständlichen Forderung nach Parität „gerecht“ zu werden. Denn — und das als Abschluß des Ganzen — „von unterrichteter Seite wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß man von einer Verletzung der Parität daher kaum sprechen können.“ Walthar Schmann.

Paul de Lagarde

Politik ist m. E. nicht allein der Völkern, sondern auch den Staatsmännern gegenüber nichts anderes als Pädagogik. Ich halte die ganze Gesellschaft für Augenblidsmenschen, die zu allem zu bringen sind, wenn ein Mann sich die Mühe geben will, sie so weit kennenzulernen, daß er sie in jedem Augenblicke dem Augenblicke entsprechend behandeln kann. Das deutsche Volk trägt die Spuren unseres jahrhundertelangen Mißgeschicks, aber es ist so willig und tüchtig, daß niemand ein besseres zu wünschen braucht. Da ist die politische Macht, wo die politische Arbeit ist; und politische Arbeit ist es nicht, was die 2000 Herren vom Mund und von der Fraktion, die 7000 Herren vom grünen Tisch, die 10 000 Herren von der Zeitungsjeder in Deutschland tun. Geistiges Leben — und politisches Leben ist geistiges Leben — erwacht durch die Notwendigkeit des Kampfes. Je bequemer der Weg eines Mannes ist, desto weniger leistet er. Je schwerere Aufgaben einem Volke gestellt sind, auf eine desto höhere Stufe steigt dieses Volk. Ein Volk erwacht durch den Krieg (dies Wort im weitesten Sinne genommen) die Übung und volle Ausbildung der ihm eingeborenen Eigenschaften. Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten: das ist ein alter Spruch, dem bei uns kein Recht nicht wird. Gerechtigkeit ist kein Privatbesitz einzelner: sie geht durchaus die Gesamtheit an: sie ist gar nicht da, wo sie nicht allen zugute kommt.

Nationen werden dadurch geboren, daß ein Ideal verlehrt, durch seine Verletzung als Ideal erkannt und siegreich verteidigt wird; daß dann um seine Verteidiger alle sich scharen, welche dasselbe Heiligtum haben wie sie. Die Kraft der Menschen und der Nationen liegt in der Frucht und der Opferfähigkeit. Nationen bestehen nicht — die entgegen-gesetzte Ansicht ist freilich die herrschende — aus Millionen: sie bestehen aus den Menschen, welche sich der Aufgabe der Nation bewußt und darum imstande sind, vor die Kassen zu treten und sie zur wirkenden Zahl zu machen. Diktatoren werden nicht gewählt, sondern wachsen, so daß wir uns über diesen Punkt die Köpfe nicht zu zerbrechen brauchen. Jeder einzelne von uns ist ein Landesvertreter, wenn er sich nicht für die Existenz, das Glück, die Zukunft des Vaterlandes in jedem Augenblicke seines Lebens persönlich verantwortlich erachtet, jeder einzelne ist ein Held und Retter, wenn er es tut.

Streiflichter

Die „Berliner Warte“ (Verlag der „Deutsche Vorwärts“) will ihre Leser zu würdevollem Deutschtum heranzüchten. Auch bittet sie diese, Nähmaschinen der „Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft“ zu kaufen in ihrer zweiten Dezember-Ausgabe 1931. „Das Johanneslied, Blätter aus dem Leben evang. Liebestätigkeit und Bildungsarbeit“ täuscht Liebe und bildet seine Leser, wie in seiner Folge vom Dezember 1931, wie folgt: „Unsere Apologetische Centrale berichtet, wie nicht nur die Freidenker, nicht nur die „Gottlosen“, sondern auch die Völkischen ihre Anhänger schulen, alle zum Kampf wider Christus und seine Kirche.“ Da Ludendorff in punkto Hitlerbewegung alle zu en Gefährten verlassen haben, so darf es nicht verwundern, daß auch der Geist der deutschen Sprache in den folgenden Sätzen fehlt, die sich in „Ludendorffs Volksworte“ vom 13. Dezember 1931 finden und zugleich zeigen, daß seiner Entrüstung über die Privatarbeit des Dr. Best keinerlei Rechtstellungen etwas anhaben können. In der mit L. (Ludendorff) gezeichneten Wochenschau „Die Hand der über-natürlichen Mächte“ schreibt er: „Wie weit sich die Beziehungen zwischen den römischen Parteien, Zentrum und Bayerische Volkspartei, in der es nebenbei auch Kraft, da eine Spannung zwischen dem Prälaten Leicht und Herrn Held vorhanden ist, auf der einen Seite — auf der anderen Seite die NSDAP. wieder lodern, muß dahingestellt bleiben. Augenblicklich stehen sie nicht mehr so eng zusammen, wie vor den ungeheuerlichen Veröffentlichungen

aus Hessen.“ Und noch an einer anderen Stelle der Wochenschau lehrt das Bild des grauen Best wieder: „In Ungarn sind die Absichten der dortigen Revolutionäre nicht geklärt. Nur so viel ist ersichtlich, daß sie nach denselben Methoden arbeiten wollten, wie das nationale-sozialistische Kreise in Aussicht genommen hatten: es wird erschossen, erschossen, erschossen!“

In den „Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft“ (Jahrbuch für 1931), die am 15. Dezember an die Mitglieder zur Verteilung gelangten, schreibt Forstmeister Seitz in Potsdam über „Unsere Edelkiefern“, um dabei dem deutschfeindlichen Frankreich, dessen Heros Napoleon ist, ein Denkmal aere perennius zu setzen. Er hat eine neue Edelkiefer entdeckt, die innerhalb und außerhalb Deutschlands vorkommt, und die er nach ihrer müssigen Sorte „Muschelkiefer“ nennt. In Ostpreußen „tritt sie in den Oberförstereien Sabernbrück und Sablonken besonders häufig auf.“ Das Kiefernholz dieser Gegend soll schon vor 120 Jahren Napoleon auf seiner botanischen Exkursion nach Russland durch seine Güte angefallen sein, und „die Bezeichnung Bois de Sabre soll auf den großen Kaiser zurückzuführen sein.“ Zwar steht nicht fest und läßt sich nicht mehr feststellen, ob der Kaiser überhaupt Muschelkieferbestände hat abholzen lassen oder Bestände der von Seitz als den Muschelkiefern gleichwertig anerkannt und erst durch ihn von diesen unterschiedenen Platten- und Schuppentiefen; gleichwohl fährt er in gesperrtem Druck fort: „Ich nenne daher die Muschelkiefer nach ihm „Pinus silvestris Bonaparti.“ Das ist nach Botanikerseite eine regelrechte Taufe, der Name der Muschelkiefer wird auf unabsehbare Zeit im gesamten botanischen Schrifttum bleiben. Und er wird beachtet bleiben, weil er ein großer europäischer Baum ist, der so spät „entdeckt“ wurde, und weil es sich um eine wirtschaftlich wertvolle, aber kleine Gruppe von nunmehr drei „Edelkiefern“ handelt. Jeder normal denkende Ausländer wird hoffentlich später annehmen, ein Franzose habe die Muschelkiefer entdeckt, während wir Deutsche uns zu merken haben, daß auf eine unglückliche Quarkelei hin, Napoleon habe irgendwelches Kiefernholz von Sabernbrück gelobt, es in heutiger Zeit einem deutschen Forstmann und -meister drängte, dem Kaiser, der auch als Bewürter deutscher Wälder groß gewesen ist, ein Ehrenmal zu errichten. Justizrat Krüppgang.

Herrenmoden
elegante Maßanfertigung / Reklamalltagesschneiderei / Reparaturen u. Umbearbeitungen werd. vorgenommen
Saris
Laden, Marienstraße 7
Tel.: Dönhofs 5248

Für Christen, Nichtchristen, Antichristen
Die Gottfrage der Deutschen von **Graf Ernst zu Reventlow**
Gebunden 10.- RM. Brosch. 8.- RM.
Inhaltsangabe:
Die zweimal verlorene Religion
Die Weltanschauung unserer vorchristlichen Vorfahren
Die mittelalterliche Kirche in Deutschland
Erwachen des Laien
Deutsche Ethik
Luther
Rationalismus ohne Luther
Merkwürdigkeit, Kant, Rationalismus
„Fortschritt“, Maschinen, Marxismus
Gegen Kirche und Christentum
Der Krieg
Das Ende des Judentums in seinem Einfluß auf die Deutschen
Was wird?

Dr. Weiß
Asthma-Kurhaus
Berlin-Südende

Jodbad Schlaganfall
Aberwickhalk
Blutdruck
Winklerkur. Pre-
spekte, Kurlheim, Sa-
nitäts-Kal Dr. Krüh
Löb

Deutscher Sozialismus
Von Graf Ernst zu Reventlow
Das Buch gibt Geschichte, Theorie und Wesen des Sozialismus, zeigt die Lage der Gegenwart mit ihren Schwächen u. Forderungen u. weist Wege für die deutsche Zukunft
Inhalt:
Vorwort
Einleitung: Die Deutschen — ein Volk?
1. Der internationale Sozialismus
a) Rousseau und der Sozialismus
b) Das Grundw. des Marxismus
c) Die Weltanschauung des internationalen Marxismus
d) Die Praxis des internationalen Marxismus
2. Das Bürgertum und die soziale Frage
3. Deutscher Sozialismus
4. Der nationale Gedanke vor dem Krieg
5. Die soziale Katastrophe des Krieges
6. Deutscher Sozialismus
a) Das Wesen d. Deutschen Sozialismus
b) Die Weltanschauung des deutschen Sozialismus

Gewinn
das Ziel — eine Anzeige im „Reichswart“ der Weg

Stecora



Phantastisches und Übersinnliches aus dem Weltkrieg
Herausgegeben von Hans Tröbst
Mit Federzeichnungen von A. Paul Weber
Steif kartoniert RM. 4.—, Ganzleinen RM. 5.50
Zu beziehen durch die Buchversandabtl. des „Reichswart“

Inserieren Sie im „Reichswart“

Vistitenkarten	Hundert Stk. 1.30 RM.
Geschäftskarten	Hundert Stk. 2.50 RM.
Briefumschläge, weiß, Klappendruck, farbige	Hundert Stk. 1.20 RM.
Briefbogen, Quarz, Leinen, Kopfdruck	Hundert Stk. 1.20 RM.
„Variert“	Hundert Stk. 1.00 RM.
Familienanzeigen	zwanzig Stk. 1.00 RM.

Andere Druckarbeiten auf Anfrage — Lieferung sofort gegen Vorkasse, Mark u. Reichsbank. Berlin 267-18
Buchbinderei Pfeiffersmann, Halbe (Kreis Teltow)
Jugendluft u. Wandern 15 Hfa. Dapier-Verlag, Halbe (Kreis Teltow)

Das neue Buch des Grafen E. Reventlow:
„Der Weg zum neuen Deutschland“
Ein Beitrag zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes / 28.— RM.
(Ratenzahlungen)
Mit 55 Abbildungen, 1 Titelgravüre und 1 Leporello
Inhaltsverzeichnis

Vorwort
Agonie des alten Deutschland
Hilflos Entschluß
Marxismus
Marxisten, Weltkrieg, Arbeitsechtum
Der Schwäche, der heutiger
Wut der neuen Linie achtet
„Die Republik ruft“
Hitler, Sozialdemokratie, Juden,
Lithuania
Hilflos Bürgertum
Parteilichkeit, Sozialismusbezug —
Los von Berlin
Der Marsch in die deutsche
Zukunft beginnt
Hitlers Kampf um München

Nationale Bewegung
Hitlers Programm
„Kriegsüberwinder“, Korr. Führer-
alltag
„Erfüllte“, Beweismittel
Politischer Marsch
Marsch in Deutschland — Ruhr-
krieg — Der 9. November
Dawessage — Sozialismus und die
Nationalsozialisten
Deutsche Zukunft als Ziel
Die Entwicklung der nationalen
Bewegung zur Macht
Die Führer der NSDAP.
Der Arbeiter — Sozialistische
Schulbildung-Zukunftspolitik
Der Geist baut den Körper
Verzeichnis der Abbildungen

WERNER KRAUSS

YORK

mit **Rudolf Forster** und **Grete Mosheim, Hans Rehmann, Fr. Kayssior, R. Aslan, Th. Loos**
Der Geschichte frei nachgestaltet von **Hans Müller**
Produktion: **Ernst Hugo Correll**
Regie: **Gustav Ucicky**
Unter Mitwirkung von **Robert Liebmann** herausgegeben von der UFA
Werner Krauß und Rudolf Forster — beide Schauspieler steigern sich zu einer einmaligen Höhe, wie man sie kaum auf deutschen Bühnen erleben kann. Grete Mosheim ganz reizend. Starker Beifall. 12 Uhr-Blatt
täglich 7³⁰ / Jugendfrei

UFA-PALAST AM ZOO

UHREN „Kaffee-Großrösterei Mocca“
Goldwaren, Bestecke, Reparaturen billigst
B. Hamil
Fremke, W 57, Yorckstraße 40
Rosenthaler Straße 54
Tel.: D 2, Weidendamm 1488
/// Engros und Kleinverkauf mit Versand ///

NATIONALE ZIGARETTEN-FABRIK

Kampf

Eugen Küster
Köpenicker Straße 96/97
Telephon: F 7, Jannowitz 0461
Vertreter für Berlin und Vororte (nur aus der Branche) gesucht. Vorstellung nur vorm.

Zigaretten (überall erhältlich)
5 Pflanzig pro Stück